

Predigtreihe in der Fastenzeit 2020: Die Zehn Gebote: Die Zehn Worte

4. Fastensonntag: *Das sechste Wort* (Ex 20,14)

„Du sollst nicht die Ehe brechen.“

Über das sechste Gebot wurde und wird nicht selten gelächelt – weil es abgetan wird als typischer Ausdruck der katholischen Sexualmoral, die als nicht mehr „zeitgemäß“ gilt.

Ein solcher Urteil entlarvt beim Urteilenden jedoch die oberflächliche Betrachtung des Katholischen im Allgemeinen und die Ehe- und Sexualmoral im Besonderen.

Eines ist richtig: Das sechste Gebot kennen wir als Schutz der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau, die die engste und intimste Lebensgemeinschaft ist.

In der christlich-kirchlichen Trauung trauen sich Mann und Frau zu, ein Leben lang treu zu sein und sie trauen sich zu, einander zu versprechen, wirklich nur einen Mann beziehungsweise nur eine Frau als Partner bzw. als Partnerin zu haben. Sie können schon an den Worten erkennen, wie eng Trauung – Trauen – Treue – Vertrauen zueinander stehen und miteinander verwandt sind.

Das sechste Gebot will die Lebensgemeinschaft der Treue schützen: Beide müssen sich aufeinander verlassen können, dass kein Dritter beziehungsweise keine Dritte in die eheliche Verbindung einbricht. Nur Liebe und Vertrauen können die felsenfeste Grundlage eines lebenslangen Bundes sein. Und:

Die hohe Aufmerksamkeit dafür, wenn die Liebe zu einander erlischt oder gar in Gleichgültigkeit, Rückzug, Zweifel oder Hass umschlägt.

Kurz und knapp zeigt der Kurzttext der Gewissenserforschung zum 6. Gebot, was die Herausgeber des neuen Gotteslobes (die Bischöfe Deutschlands, Österreichs und Bozen-Brixen) über das 6. Gebot denken: (Gotteslob Nr 601,6) *„Zu dieser Beziehung gehört auch die Sexualität. Sie prägt uns als Mann und Frau. Sie schenkt Freude und wird fruchtbar in Kindern. Damit die eheliche Partnerschaft stark und lebendig bleibt, sind die personale Würde und Freiheit jedes Partners zu achten und Grenzen in der Beziehung zu anderen einzuhalten.“*

Mann und Frau ergänzen und brauchen einander – sie gehören von der Schöpfung und vom Schöpfer her gesehen einander.

Die Bibel spricht oft davon.

Beim Lesen der Texte, in denen von Ehe, Ehebund und ehelicher Gemeinschaft die Rede ist, muss darauf geachtet werden, dass eher selten vom gemeinsamen Leben der unterschiedlichen Geschlechter „Mann“ und „Frau“ die Rede ist.

Es geht dann nicht um die Geschlechterrollen und schon gar nicht um Fixierung auf das Geschlechtliche und deren Unterschiede oder Gemeinsamem.

Wieder einmal müssen wir viel tiefer schauen, was das Alte Testament mit „Mann“ und „Frau“ meint. Fangen wir bei der Erschaffung des Menschen an. Das heißt es: Gott schuf den Menschen als Mann und Frau. Es gibt im einzelnen Menschen also „Mann“ und „Frau“ – das ist nicht geschlechtlich gemeint!

Mit „Mann“ ist das Wesen, das Innere, das Nichtsichtbare und Geistige gemeint. Mit „Frau“ ist das Äußere, die Form, das Erscheinungsbild der Körper des Menschen gemeint. Beide haben den gleichen Sinn und sind gleich wertvoll!

Wie die Frau zum Mann gehört, so gehört die Form, das Körperliche zum Wesen, zum Inneren des Menschen. Die Einheit von Körper und Wesen des Menschen darf nicht zerbrochen werden, darf nicht aufgeteilt werden. Der Mensch ist eine Harmonie seines Körpers und seines innersten Wesens.

Wird der Mensch auf sein Äußeres reduziert, wird er in Kriterien wie „schön“, „attraktiv“, „jugendlich“, „modisch“ eingeteilt – dann wird die Einheit von Wesen und Körper, die Einheit von Mann und Frau gebrochen.

Jede Wahrnehmung der „Frau“ als nur äußeres Wesen, also die Wahrnehmung des Körpers, ist eine Schändung ihres Lebens – weil ihr Wesen, ihr Geist nicht mitgesehen wird. Und der Geist, also das, was die Bibel im Bild „Mann“ ausdrückt, braucht das Äußere, das Erscheinen, damit es in der Welt leben kann.

Die übertriebene Beachtung des Leiblichen in unserer Gesellschaft, die Glorifizierung von äußerlicher Schönheit und das Geschäfte-Machen mit dieser Sicht des Menschen zerbricht die Harmonie, die Gott in den Menschen gelegt hat. Diese Harmonie besteht in der Einheit vom innerem Wesen und äußerer Erscheinung – eben von „Mann“ und „Frau“ wie es die Bibel ausdrückt.

Einen Menschen nach seinem Äußeren zu betrachten und zu beurteilen bedeutet Bruch der Einheit und damit tiefe Verletzung des Menschen.

Damit der Geist, das Innere des Menschen, leben kann, ist der Körper hoch zu schätzen, gesund zu halten, zu pflegen und mit Respekt und Vorsicht zu behandeln.

Damit ergeben sich wie von selbst Fragen zum 6. Wort:

- + Wenn ich in ehelicher Gemeinschaft lebe:
Gründet die Gemeinschaft auf Liebe und Treue?
- + Was ist zu tun, wenn Liebe „erkaltet“ ist?
- + Stehe ich in der Gefahr, Menschen nach ihrem Äußeren zu beurteilen?
- + Lehne ich das Wesen, den Geist von Menschen, die mir nahe stehen ab?
- + Denke ich daran, dass mein Körper Tempel des Heiligen Geistes ist ?

Pfarrer Stefan Föger